

Quartalsjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	10 „ — „
Wierteljährig	1 „ 50
Monatlich	— „ 50

Quartalsjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	14 „ 50
Wierteljährig	2 „ 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & G. Hammer)

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsheftel jebeimal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 40.

Samstag, 19. Februar.

Morgen: Cleuther.

Montag: Eleonora.

1870.

Eine Selbstkasteiung.

Daß ein tugendhafter, gerechter und frommer Lebenswandel dem Menschen ein Anrecht zum Eintritt in die Pforten der himmlischen Seligkeit gibt, ist männiglich bekannt. Und doch erzählt uns die Legende von Heiligen, welche sich mit der Erreichung jenes himmlischen Endzweckes auf dem Wege tugendhaften Wandels nicht begnügten, sondern sich das Leben auf alle nur mögliche Weise sauer machten in dem irdischen Wahne, damit eine Stufe höher in die ewige Seligkeit zu gelangen. Solche Heilige schloßen auf einem Brette, nahmen einen Stein als Kopfkissen, schlugen sich die Rücken wund, hungerten und dürsteten, ja von einem Heiligen ist es bekannt, daß er dreißig Jahre lang auf dem Plateau einer isolirt stehenden Säule lebte und sich so der Sonnenhitze und der Nachtkälte exponirte in der Idee, damit etwas recht verdienstliches zu thun.

Diese asketischen Uebungen in Gott verrückter Seelen fallen uns jedesmal ein, wenn wir die Prinzipienreiterei der Nationalen betrachten, welche sie dazu zwingt, sich alle gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens zu versagen, nur um die slovenische Sprache in Amt und Würde einzusetzen. Daß die Landschaftsbehörde auf slovenische Zuschriften slovenisch antwortet, daß der Geschäftsverkehr mit slovenischen Parteien slovenisch stattfindet, das ist eine Sache, gegen die kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden hat. Damit ist dem Prinzipie der Gleichberechtigung Genüge gethan, damit ist der Weg zur nationalen Seligkeit geebnet, und man sollte glauben, jeder vom Rechtslichkeitsgeföhle geleitete slovenische Patriot sähe hierin seine Sprache geehrt und dies umsomehr, als ihr eine bessere Zukunft ohnedies durch den besseren Unterricht derselben in den Schulen gesichert erscheint. Aber jeder billigdenkende Slovene wird, trotz aller Vorliebe für seine

Sprache, zugestehen, daß die slovenische Sprache, wie sie heute ist, nicht geeignet ist, die höher entwickelte deutsche zu verdrängen. Denn in ihrer volksthümlichen Form genügt sie den Ansprüchen einer Amtssprache nicht und durch momentane Zuthat neugemachter und Fremdsprachen entnommener Worte kann sie vielleicht zur Noth Anshilfe leisten, verliert aber in demselben Maße die Volksthümlichkeit, sie wird von dem Volke nicht mehr verstanden, sie ist nicht mehr die Muttersprache, eben weil die Mutter so nicht spricht.

Es ist außerdem eine unleugbare Thatsache, daß sämmtlichen Beamten aller Aemter in Krain die deutsche Amtssprache geläufiger ist, als die slovenische, daß es wohl nur wenige Beamte im Lande gibt, welche überhaupt nach den Anforderungen der neu gebildeten slovenischen Schriftsprache korrekt slovenisch zu schreiben im Stande sind. Die deutsche Amtssprache ist allen geläufig, der Geschäftsgang ist ein koulanter, der innere Amtsverkehr widelt sich fließend ab, und nie ist eine Klage laut geworden, daß die deutsche Sprache je ein Hinderniß für den inneren Geschäftsgang eines Amtes geworden ist. Alle Klagen beziehen sich nur auf Verstöße im Parteienverkehre, welchen auch wir im Sinne der Gleichberechtigung und des praktischen Bedürfnisses geübt wissen wollen. Das genügt aber unsern nationalen Heißspornen nicht, sie wollen die deutsche Sprache auch aus dem inneren Verkehre ausgemerzt wissen, zwar verstößt dies gegen das praktische Bedürfniß, es verstößt gegen den koulanten Geschäftsgang, es kostet dem Lande viel mehr, wie wir noch erörtern werden, allein es entspricht einem Prinzipie, man will der Welt den Beweis liefern, daß die deutsche Sprache entbehrlich, daß die slovenische Sprache ein vollständiger Ersatz für erstere sei. Um nun dies

durchzuführen, wählen die Nationalen den Weg der Selbstkasteiung, leben Heiligen gleich, welche durch Bußethun und Lebensveräußerung ihrer Sache besser zu nützen wähnten.

Zuerst galt es, den Nachweis zu liefern, daß die slovenische Sprache eine Parlamentsprache sei. Um dies zu erreichen, kasteieten sich die Redner, welche alle Eignung besaßen, in fließender deutscher Sprache durch die hinreißendsten Bilder und durch goldene Beredsamkeit sich parlamentarische Lorbeeren zu pflücken, und beschränkten sich darauf, ihre Rede in gebrochener slovenisch-kroatisch-serbischer Sprache auf einige mühsam hervorgebrachte Sätze einzudämmen im Vertrauen auf die glücklichen Abänderungen, zu welchen die stenografischen Protokolle hilfreich zur Seite standen. Aber das Prinzip war gerettet, man konnte sich auf die neue Parlamentsprache berufen. Nun galt es, die slovenische Sprache in die Aemter einzuführen. Man befragte die Chefs der Landesämter um ihr Gutachten. Der eine meinte, für einige Geschäftszweige könne sie zur Noth wohl eingeführt werden, aber für andere sei sie absolut unbrauchbar; der zweite meinte, einführen könne man sie wohl, allein es sei damit großer Zeit- und Geldverlust verbunden, man müsse erst übersehen, viele Ausdrücke müßten erst erfunden werden u. s. w.

Diese Auskünfte waren in der That nicht einladend, um ans Werk zu schreiten. Was thun nun unsere Heißsporne? Sie machen vorerst eine Menge Klauseln und Ausnahmen und verlegen sich im übrigen auf das Mittel — der Selbstkasteiung.

Vordem schrieb der Beamte seine Arbeit deutsch, fließend und koulant. Nun muß er beim nächsten dritten Wort aufstehen und seinen Nachbar fragen, wie man dies Wort wohl slovenisch ausdrücken könne, dieser zuckt die Achseln und nun wird der dritte, der vierte ins Konfiliun berufen, Wolf und

Feuilleton.

Laibach, 19. Februar.

(Beweis, daß Balltritten ein sehr heikliches Ding seien. — Ein Schnurgericht in Ballfassen. — Das Ereigniß der Ballfaison. — Paris und der Feuilletonist. — Die Damen- und die Herren-toiletten. — Ein Komitee, dem das Rauchen unterfagt wird. — Gefährliche Kotillon-Orden.)

Der Feuilletonist hat oft einen sehr schweren Stand, meine verehrten Damen. Sie werden mir gewiß Recht geben, wenn ich Ihnen sage, daß ich heute schon wieder das Ballthema berühren muß. Daß wir uns der brennenden Frage des Tages nicht entziehen können, das ist selbstverständlich in einer Zeit, in welcher die Futhen der Faschingslust so hoch gehen, aber vielleicht wollen Sie entgegen treten unserer Behauptung, daß der Feuilletonist, wenn er über Bälle schreibt, einen schweren Stand hat. Nichts leichter als das, so höre ich die liebenswürdigen Damen sprechen, man beschreibe ein paar Toiletten, würtz die Sache mit einigen Pilanerien aus der Gesellschaft, und das Feuilleton ist fertig. Baron, meine Damen, Sie müssen uns zuerst klar stellen, in welcher Eigenschaft der Feuilletonist über Bälle berichten soll. Meinen Sie als

Berichterstatter, dann haben Sie Recht, meine Verehrten, denn der Berichterstatter beschreibt nur das Gesehene, insoweit es überhaupt eine öffentliche Besprechung zuläßt, er ist die geschriebene Ballstografie, er gibt Licht und Schatten, so wie selbe vertheilt waren. Wenn Sie aber vom Berichterstatter mehr verlangen, wenn Sie wollen, daß er das reizende Material auch sichte, daß er mit prüfendem Auge da hervorhebe, dort table, wenn Sie mit einem Worte aus dem Berichterstatter auch den Kritiker machen wollen, da beginnt eben das Schwierige an der Sache. Wir wollen den Beweis antreten. — Tage, ja Wochen vor dem Balle wird der „Bazar“ nach Balltoiletten durchgeblättert, „la Saison“, „Victoria“, Pariser Modelle müssen erhalten, endlich ist der Plan entworfen: weiße Robe mit Blumen ist modern, der Rosa-Ueberwurf aus Atlas mit Spitzen garnirt macht Effekt, eine weiße Rose ins Haar, die Frisur hoch gethürmt, nach rückwärts in reichen, oft auch theuren Locken hinabwallend, ach! Charmant, das wird ein herrliches Ensemble geben. Nun werden noch ein paar vertrauenswürdige Freundinnen, die denselben Ball voraussichtlich nicht besuchen, konsultirt, außerdem noch sämmtliche Tanten beigezogen, endlich reißt der Entschluß, es kommt die

Nächterin. Nachdem selbe auf ihren aufhabenden Eid der Verschwiegenheit erinnert worden, da geht's nun an das Zuschneiden, Stöckl und Leskovic werden geplündert, das ist ein Leben, eine Ausdauer, es wird mit Todesverachtung bis in die späte Nacht gearbeitet. Endlich hängt das Kleid fertig an der Fensterschnalle, der Ueberwurf am Kleiderstock, noch einmal wird die Farbe beim Kerzenlicht gemustert, ob sie nachtsärbig sei, man hält das Bouquet dazu, um zu sehen, wie sich das bei Nacht mache, ein Bolant muß noch etwas mehr propre aufgepufft werden. Da kommt der Ball; die Frucht wochenlang Studiums und tagelanger Arbeit tritt an die strahlende Felle der Ballnacht, hunderte reizende Toiletten huschen an der einen vorüber. Nun kommt der Kritiker; vielleicht hat der Schuster ihm die Stiefeln nicht zur rechten Zeit gebracht und er ist verspätet und ärgerlich auf den Ball gekommen, oder es springt ihm beim Eintritt in den Saal das Handschuhknöpfchen ab, oder es reißt gar die Naht am Handschuh, vielleicht steht er mit abler Laune in einer Nische und wirft einen flüchtigen Blick auf das Resultat vieler bewegter Tage, vieler durchwachter Nächte, oder er bemerkt diese oder jene Toilette gar nicht. So vielen Zufällen ist das Urtheil un-

Janeschitz werden zu Rath gezogen, endlich wird ein Wort fabrizirt, das nur den einen Fehler hat, daß der Empfänger des Schriftstückes daselbst, als ihm unbekannt, entweder gar nicht versteht, oder es in einem anderen Sinne in das ihm geläufigere Deutsch oder Krainerisch zurückübersetzt. Und so hegen und kasteien sich die armen Beamten mit der Amtskilologie herum und seuffzen nach den bequemen Fleischtöpfen der früheren Amtirung.

Wir sind in dieser Richtung auf die amüsantesten Quid pro quo's gefaßt und wüßten schon jetzt die heitersten „Bilder aus der Amtsstube“ zu geben. Das fühlen, das wissen die Herren Heißsporne recht gut, allein das Prinzip ist gerettet, der Welt ist Sand in die Augen gestreut.

Dabei vergessen die Herren eines, nämlich daß die Steuerzahler, daß das Volk selbst über kurz oder lang es einsehen wird, wie stockend, wie schleppend der Geschäftsgang in den Landeshauptämtern geworden ist und noch mehr werden wird und schon jetzt fühlbarer geworden wäre, wenn nicht die vielen Klouseln und Ausnahmen des Landesauschusses ein Sicherheitsventil offen ließen, mit einem Worte, wenn die slovenische Sprache wirklich ganz und ehrlich durchgeführt wäre, daß es einsehen wird, daß die nothwendig werdenden und schon jetzt theilweise eingeführten „Uebersetzungskonzipisten“ und Uebersetzungsdiurnisten den Landesfädel belasten werden, und am Ende ist dem Volke sein Geld immerhin lieber, als ein gerettetes Prinzip, welches noch obendrein nur auf so abnormem Wege gerettet werden kann. Und wenn das Volk die Selbstkasteiung der Nationalen einmal einsehen wird, dann wird diese nicht mehr imponiren, sondern jenen Eindruck auf das Volk machen, welchen heute die Legende vom heil. Simon auf uns macht, der durch dreißigjähriges Säulenstehen glaubte, die Fahrt in den Himmel zu erzwingen.

Die Generaldebatte über die neue Lohn- und Erwerbsteuer.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in der gestrigen Sitzung mit dem Gesetzentwurf über die Erwerbsteuer. Der Berichterstatter Dr. Ryger verliest den Bericht der Majorität des Steuerreformauschusses und macht auf einige Aenderungen aufmerksam, die der Ausschuß in der Regierungsvorlage vorgenommen hat.

In der Generaldebatte spricht zuerst der Abgeordnete Wolfsum gegen das Gesetz. Er ist nicht direkt gegen das Grundprinzip des Gesetzes, daß nämlich die Erwerbsteuer eine Reinertragssteuer werde, aber er hält es für schwierig, die Bestimmungen so zu treffen, daß die Kommissionen ihre Aufgaben durchführen können. Es muß strenge darauf gesehen wer-

den, daß der mittlere Ertrag als Grundlage der Erwerbsteuer diene, denn wenn in dem Gesetze Bestimmungen sind, daß die Kommissionen einen relativen und nicht den absoluten Ertrag erheben und darnach bemessen können, so erfüllt daselbe nicht seinen Zweck. Es muß dies genau präzisirt sein.

Abg. Klier ist mit dem wahren Zweck des Gesetzes, aber nicht mit dessen Inhalt einverstanden. Es ist Grundsatz, eine gleichmäßige Steuervertheilung einzuführen, daß die Steuer für den Träger nicht untraglich werde, dies scheint mir aber hier nicht der Fall. Redner verlangt, daß die Einschätzungskommission vollständig unabhängig bleibe und die Einmischung der Finanzkommission beseitigt werde, und weist auf § 3, der mit seinen fiskalischen Maßregeln den Arbeitgeber zum Steuereinnahmer macht, ferner § 19, der wieder die Fatalitäten der Faktionen dem Steuerträger an den Hals heft.

Es wäre sehr gefährlich, das Gesetz in dieser Form durchzuführen, es würde viel böses Blut in den Klassen der Gewerbetreibenden machen, dies beweisen schon die vielen Petitionen der Gewerbe- und Handelskammern. Ich verweise nur noch auf die vielen Nebenabgaben, den Frachtbrief-, Rechnungsstempel u. s. w. Wird man nun noch durch das Erwerbsteuergesetz den Gewerbsmann überbürden, so ist es möglich, daß diese Quelle ganz versiege, denn der Steuerträger wird gar nichts leisten können. Es liegt noch ein anderes Einkommensteuergesetz, das Personal-Einkommensteuergesetz vor, und ich beantrage, daß das Erwerbsteuergesetz an den Ausschuß zurückgewiesen und gleichzeitig mit dem Personalsteuergesetz in Berathung gezogen werde, so daß man aus beiden entweder ein Gesetz oder doch zwei bessere Gesetze zu Stande bringe. (Bravo.)

Abg. Widhofs unterstützt den Antrag des Vorredners um so dringender, als verschiedene Petitionen der Handelskammern gegen dieses Gesetz eingelaufen sind.

Präsident bringt hierauf den Antrag des Abgeordneten Klier zur Unterstützung. Für denselben erhebt sich die ganze Linke und der größte Theil des Zentrums. Abgeordneter Baron Koss spricht hierauf für den Entwurf.

Skene empfand tiefes Bedauern, als er das Gesetz studirte, namentlich deshalb, weil die Regierung zur Zeit des ungarischen Ausgleichs nicht den Muth hatte, die Finanzlage definitiv klarzulegen. Man hat dem Gesetze als Verdienst angerechnet, daß daselbe den Ertrag besteuere, aber genau betrachtet ist es doch nicht so, thätlich überwälzt sich die Besteuerung immer von der Produktion auf die Consumption und der Konsument zahlt am Ende alles. Der Ausschuß hat sich damit zu helfen gewußt, daß er die Einhebung der Steuer von den kleinen Gewerbsleuten und Arbeitern den Arbeitgebern auflegte. Das ist eine Zumuthung, gegen die sich jeder Arbeitgeber verwahren wird, denn

schließlich würde ihm ja doch nichts übrig bleiben, als die Steuer selbst zu zahlen. Das Beratorische dieser Maßregel liegt auf der Hand.

Dr. Kaiser erklärt, gegen den Klier'schen Antrag zu stimmen. Redner bemüht sich, die Ausführungen seiner Vorredner, die zu Gunsten dieses Antrages gesprochen, zu widerlegen. Das Grundsteuergesetz basire auf denselben Prinzipien, wie der vorliegende Entwurf, und doch sei es seinerzeit bei der Berathung desselben niemandem eingefallen, dagegen aufzutreten.

Dr. Mayerhofer unterstützt den Antrag Kliers, setzt auseinander, daß das Gesetz eine Verquickung der Erwerb- mit der Einkommensteuer sei, und nimmt die Handelskammer gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie absichtlich die Petition im letzten Momente übergeben habe. Auf das Meritorische übergehend, meint Redner, daß die Bestimmung wonach der Arbeitgeber, für den Arbeiter die Steuern zahlen solle, gerade jetzt, bei den sozial-demokratischen Ansichten der Arbeiter geeignet wäre, neue Feindseligkeiten zu schaffen, da die letzteren in den Chefs ihre Steuererzuktors sehen würden. Das in den zahlreichen Petitionen enthaltene Botum vieler Fachmänner veranlaßt Redner, für die Vertagung zu stimmen.

Dr. Klier entgegnet dem Dr. Kaiser und meint, derselbe dürste, nach seinen Ausführungen zu urtheilen, das Einkommensteuergesetz gar nicht gelesen haben. Wenn man heute den vorliegenden Entwurf annehme, mache man die Personalsteuer für alle Zeiten unmöglich.

Berichterstatter Dr. Ryger hat das Schlußwort. Er gibt eine Darlegung der Umstände, welche die so lange Berathung des Gesetzes zur Folge hatten, und beharrt auf dem Ausschufsantrage. Die Petitionen gegen das Gesetz seien bloß fabrizirt von unter dem filantropischen Namen von Sparkassen und dergleichen bestehenden Erwerbsgesellschaften. Wer durch das Gesetz an der Berathung des Personalsteuergesetzes gehindert sei, der — solle eben bleiben lassen. (Schallendes Gelächter.) Die Opposition gegen den Entwurf sei nur pro domo (Dho!) und der Vertagungsantrag sei nur im egoistischen, ureigensten Interesse gestellt. (Dhos von allen Seiten. Lärm.) Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.

Es wird Schluß der Sitzung beantragt und angenommen.

Die nächste Sitzung wird für Samstag anberaumt.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 19. Februar.

In einem vorgestern unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrath, an welchem die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die Minister

terworfen, das Urtheil selbst vielleicht ein, keinem geläuterten Geschmacks entsprossenes. In dieser nonchalanten Toilettenkritik des nächst besten Feuilletonisten liegt sicher etwas sehr hartes für die Damen, wir möchten sagen, etwas absolutistisches. Ich glaube, es wäre zeitgemäß, wenn dem Berichterstatter zur Faschingszeit bei seinem Urtheile ein Schwurgericht an die Seite gestellt würde. Wir würden allen Ernstes dafür plaidiren, wenn die Sache nicht gar so viel Schwierigkeiten hätte. Denn die Geschwornen müßten offenbar Damen sein, nur sie allein urtheilen ja richtig über so diffizile Gegenstände. Nachdem aber in das Schwurgericht nur Damen einbezogen werden könnten, die selbst am Balle waren, diese aber als befangen wieder zurückgewiesen werden müßten, und außerdem ganz unparteiische Richter und Bertheidiger, welche gegen den Eindruck des feurigen Blickes glühender Augen, überhaupt gegen die Wirkungen unwiderstehlichen Frauenreizes gestählt sind, sehr schwer zu finden sein dürften, so muß die Form konstitutioneller Ballchronik, so liberal die Institution auch wäre, wieder fallen gelassen werden und das absolute Regime des Kritikers, und mit ihm der schwere Stand desselben, bleiben aufrecht. Quod erat demonstrandum. Doch zur Sache, Zwei Bälle

sind es, welche bisher mit Vorzug das allgemeine Interesse an sich fesselten, der eine trug nebst dem feinen Gepräge des eleganten Balles auch eine politische Färbung, welche in den Toiletten der Damen ihren Ausdruck fand und deren Abglang sich in sämtlichen Journalen Kaisbachs abspiegelte und zu politisch-nationaler Toilettenpotemik führte. Der andere der zwei genannten Bälle war politisch farblos, er war neutral, fast möchten wir sagen pro non z i r t, neutral, neutral — bis zum Exzeß. Nachdem wir des Turnerballes übrigens bereits genügend gedacht und in dem raschen Drängen des Tages das Neueste dem Neuen den Rang ablaust, so wollen wir über das jüngste Ereigniß der Saison, über den Ball in den Salons des Landespräsidenten sprechen. Es war in der That ein glänzendes Ballfest zu nennen, ein Rendezvous der Schönheit und Grazie, in ihrer Vollendung nur vergleichbar mit der Liebenswürdigkeit des Hausherrn und seiner Frau Gemalin, welche für jede und jeden ein freundliches Wort hatten. Wir glauben aus dieser Liebenswürdigkeit viel eher die Anmirthlichkeit des Abends ableiten zu sollen, als aus dem trefflichen Arrangement des Ganzen. Die Toilettenpracht, die sich da entfaltet, übertraf alle Erwartungen. Da

haben wirs nun, wo ist das Schwurgericht? Welche Toilette war die schönste? Da sahen wir eine Dame in weißer Seidenrobe mit schwarzem Sammtüberwurf, welcher sich in reichem Faltenwurf zur schwarzen Schleppe niedersenkte, da sahen wir eine Dame in himmelblauem Seidenstoffe mit eben solchem Ueberwurf, weiße Kamellen im goldblonden Haare, wir sahen eine Dame mit einer Seidenrobe von einem Grün, dessen Nuance ganz unbeschreiblich schön war, ein solches Grün schillert im Kristallpalaste der Feenmärchen; es fiel uns auf eine schöne, tiefrothe Robe in reicher Spizengarnirung und eine zeriferothe mit Bouquets aus Maiglöckchen verziert, eine blumenbesäete weiße Robe mit mattem rosa Seidenüberwurf, eine gelbe Atlas-toilette mit schwarzen Spizen; da war noch eine ganze Menge der reizendsten Frauentoiletten, und nun die Mädchen, welcher gebührt wohl die Palme? Ist es jene brillante Erscheinung mit dem weißen Kleide, violett verbrämt, und mit den dunklen Haaren und dem schwarzen Feuerauge, oder ist es jene mit der weißen Robe und dem weißen Atlasüberwurf, Fuchsen am Kleide und in den Haaren, oder war es das Fräulein in einfach weißem Kleide, oder jenes in Weiß mit Schwarz verbrämt, oder jenes mit dem

der Finanzen theilnahmen, soll eine Vereinbarung bezüglich der finanziellen Seite der Provinzialisierung der Militärgrenze zu Stande gekommen, d. h. ein von ungarischer Seite aufgestelltes Kompromiß auf Grundlage der Quotenzahlung angenommen worden sein. Es war nur noch die Form zu vereinbaren, in der die Vorlage an die beiden Legislativen zu gelangen habe. Diese Frage sollte gestern Nachmittag in einer Spezialdebatte zwischen den beiden Finanzministern ausgetragen werden.

Die Besprechungen über die Wahlreform im Hotel des Ministers des Innern wurden vorgestern beendet. So weit die Informationen des „W. Tzgl.“ reichen, ist man darüber einig, daß die Reichsvertretung in der Wahlreform keinen Beschluß fassen wird, bevor nicht das Votum der Landtage noch einmal eingeholt werden wird. Denselben wird bei ihrem Zusammentritt ein präzise formulirter Gesetzesentwurf vorgelegt werden.

Im Polen-Resolutionsauschuß erklärte gestern der Minister des Innern bezüglich Zuweisung der Handelsgesetzgebung in die Kompetenz des Landtages: die Regierung lege diesem Punkte keine besondere Bedeutung bei; der Minister sprach sich jedoch entschieden gegen Zuweisung der Heimatrechtssetzung an den Landtag aus.

Die Thatsache wird bestätigt, daß Kieger und Stadkowski von dem Ministerium nach Wien geladen worden sind und die Einladung angenommen haben. Dieselben sind bereits in Wien eingetroffen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Ernennung.) Der Minister des Innern hat die Bezirkskommissäre Martin Tribuzzi und Stefan Klančić zu Bezirkshauptmännern zweiter Klasse für Krain ernannt.

(Die Wohlthätigkeitspenden der löblichen Sparkasse) betragen laut Beschlußes vom 17. Februar 1870 die außerordentliche Summe von 7300 fl. Die einzelnen Beträge entfallen, und zwar: 1. für das Armeninstitut 2000 fl.; 2. für die Unterstützung bedürftiger, aus dem Zivilspitale entlassener Rekonvaleszenten 300 fl.; 3. für die Kleinkinderbewahranstalt 100 fl.; 4. für den Krankentröstungs- und Versorgungsverein 100 fl.; 5. für die Weihnachtsfeier der Kleinkinderbewahranstalt 50 fl.; 6. für die Weihnachtsfeier der Kleinkinderbewahranstalt 50 fl.; 7. für den Grazer Freischüler für ärmere Studierende aus Krain 150 fl.; 8. für bedürftige Schüler des Laibacher Gymnasiums 400 fl.; 9. des Rudolfswerther Gymnasiums 200 fl.; 10. des Krainburger Gymnasiums 100 fl.; 11. für die Laibacher Realschule 300 fl.; 12. für die Lehrerbildungsschule sammt Parallelklassen 200 fl.; 13. für die städtische Knabenschule St. Jakob 150 fl.,

14. Pfarrschule St. Peter 25 fl., — 15. Tirnanu 25 fl.; — 16. für Anschaffung von Lehrmitteln an den Volksschulen Krains 1000 fl.; — 17. Beteilung mit Schulrequisiten an arme Mädchen in der Ursulinerinnenschule 300 fl.; — 18. für dieselbe Anstalt in Laibach 100 fl.; — 19. Beteilung von Schulrequisiten für den Sonntagsunterricht an der Realschule hier 100 fl.; — 20. für die Zeichnungsabtheilung ebendort 100 fl.; — 21. für die die Sonntagschule besuchenden Lehrlingen 100 fl.; — 22. für dieselben an der St. Jakobsschule 100 fl.; — 23. für die evang. Schule 100 fl.; — 24. für die f. h. G. Gesellschaft 100 fl.; — 25. für den kath. Gesellenverein 50 fl.; — 26. Beitrag zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten für die Stadtgemeinde 1000 fl.; — 27. für das Kinderspital 100 fl. Es entfällt demnach mehr als die Hälfte obiger Summe, nämlich der Betrag von 3350 fl. auf die Förderung von Schulzwecken, in welcher Richtung hoffentlich schon in diesem Jahre die in Angriff zu nehmende Realschulboute der Freigebigkeit und dem patriotischen Wirken der krainischen Sparkasse die Krone aufsetzen wird. Auch die übrigen für humanitäre und gemeinnützige Zwecke bestimmten Spenden sind abermal ein glänzender Beweis des edlen Wirkens einer Anstalt, die nur ein Ziel kennt, nämlich dort, wo es das öffentliche Wohl erheischt, ohne Rücksicht auf Parteistellung und Religionsverschiedenheit, den Mitbürgern die hilfreiche Hand zu bieten.

(Wozu die deutschen Zeitungen gut sind.) „Slov. Narod“ veröffentlichte eine Reihe von Leitartikeln gegen die Haltung der slovenischen Reichsrathsabgeordneten mit der schließlichen Aufforderung, sie sollen sogleich den Reichsrath verlassen. Doch das alles war in den Wind gesprochen, denn die slovenischen Blätter, die im Solde der Volksführer stehen, erachteten es nicht einmal der Mühe werth, auf jene Ausführungen des „Slov. Narod“ mit einer Silbe zu erwidern. Der arme „Slov. Narod“ wurde von den Führern und von den Merkmalen todgeschwiegen. Da übte denn die deutsche Presse Samaritanendienste an dem Unglücklichen, und machte das deutsche Publikum mit den Anschauungen der Jugislovenen über die jetzige Situation bekannt, ja eines der gelesesten Wiener Blätter brachte ausführliche Auszüge aus jenen Artikeln des „Slov. Narod“ Letzterer meint nun: „Es sei denn doch gut, daß die Staatsmänner in Wien erfahren, es seien nicht alle Slovenen mit dem Gebahren der slovenischen Reichsrathsabgeordneten einverstanden. Wozu also die „Freunde“ im Vaterlande nicht die Hand bieten wollten, das haben die politischen und nationalen Gegner gethan.“

Witterung.

Laibach, 19. Februar.
Thauwetter anhaltend. Heute früh Morgennebel. Ruhige Luft. Wollenzug aus Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.6°; Nachmittags 2 Uhr + 4.2° (1869 + 8.9°, 1868 + 3.8°). Barometer 323.74. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.6°, um 1.8° über dem Normale.

rosa Storkleide? Nun frage ich Sie, meine Damen, ist der Stand des Ballkritikers nicht ein schwerer, aus einer solchen Fülle von Schönheit zu sichten und dazu nicht einmal das Bewußtsein im Herzen, alles Hervorragende auch nur genannt zu haben? Und welche Folgen kann der Urtheilspruch auf das Haupt des unglücklichen Feuilletonisten herabbeschwören!

Paris hatte nur zwischen der Schönheit dreier Frauen zu wählen (freilich sah er sie nicht in Balltoilette), er war so unklug zu wählen, und was war die Folge? Sie haben ihm Troja verbrannt, die Königsfamilie ermordet und die alte Helena nicht geschont, und das alles wegen einer harmlosen Kritik. Obgleich es dem Feuilletonisten sehr gleichgiltig ist, wenn sie Troja verbrennen, so mag er doch nicht den Haß so schöner und reizender Damen auf sich laden. Was ist da zu thun? Wir haben es! Wir werden ein privates Schwurgericht von Damen zusammenbitten und ihnen die oben genannten Damen zum Urtheil vorlegen; die jeweilig betreffende Dame muß sich der Abtummung enthalten und ich werde nicht ermangeln, fernerzeit den verehrten Leserinnen den erfolgten Urtheilspruch mitzutheilen.

Was die Herrentoiletten betrifft, — wie, höre ich Sie rufen, auch Herrentoiletten kommen zur Besprechung? Ja meine Damen, es war eine solche Vielseitigkeit von Herrentoiletten, daß selbe allerdings auch ein Recht haben, besprochen zu werden, denn es waren alle Stände vertreten. Neben dem Talare der Würdenträger der Kirche, unter welchen wir übrigens den abito pannaizo vermiften, bemerkten wir drei Tschamaren, neben der goldstroszenden Generalsuniform und jener der höheren Offiziere sahen wir den in überwiegender Mehrheit vertretenen bürgerlichen Frack, neben den eleganten Eizsmen der Hübarenoffiziere bemerkten wir die — lottz besprizten, thrangeschmückten Morastiefel des Eutenjägers mit der Schafpelzmütze. War das nicht eine bemerkenswerthe Vielseitigkeit der Herrentoiletten? Auf uns hat weniger die Vielseitigkeit, als die großen Kontraste der Herrentoiletten, einen humoristischen Eindruck gemacht. Es ist für den Humoristen eben viel Stoff auf Vällen. Wir wüßten da einiges recht amüsante zum besten zu geben. Oder war die Scene nicht hochkomisch, die sich auf einem anderen Balle abspielte? Ein Komiteemitglied hat einem Herrn, der sich auf der

Verstorbene.
Den 17. Februar. Jungfrau Johanna Juzniz, Hausbesitzerin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 113 am Zehrfieber.
Den 18. Februar. Helena Sturm, Köchin, alt 62 J., in der Grabischavorstadt Nr. 30 am Schlagfluß.

Gedenktafel

über die am 21. Februar 1870 stattfindenden Exekutionen.

Relizit. der von Aloisia Erlach um 3150 fl. exekutive erstandenen, vormal dem Franz Blösch gehörig gewesenen Real. in Ratschach, B. G. Kronau. — 1. Feilb., Stebe'sche Real., Schwörz, 1151 fl. B. G. Seifenberg.

Theater.

Heute: Goldknfel, Poffe in 3 Acten.
Montag: Undine, Oper in 4 Acten.

Wiener Börse vom 18. Februar.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Gelb	Ware
Spec. österr. Bähr.	—	—	98.—	99.—	—
die. Rente, öst. Pap.	60.65	60.75	Prioritäts-Oblig.		
die. do. öst. in Silber	70.45	70.50	Südb.-Gef. zu 500 fl.		
do. von 1854	90.—	90.25	do. do. 6 p. Ct.		
do. von 1860, ganze	98.50	96.70	Nordb. (100 fl. ö. M.)		
do. von 1860, Brünst.	102.50	103.—	do. do. 5 p. Ct.		
Prämienf. v. 1864 . .	121.75	122.—	Südb.-Gef. (200 fl. ö. M.)		
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p. Ct.	92.50	93.50	Südb.-Gef. (200 fl. ö. M.)		
Kärnten, Krain	—	—	Frank.-Jes. (200 fl. ö. M.)		
u. Küstenland 5 . .	86.—	94.—	Loose.		
„ zu 5	78.75	79.25	Cred. 100 fl. ö. M.		
Kroat. u. Slav. 5 . .	84.—	85.—	Don.-Dampfsch.-Gef.		
Siebenbürg. „ 5 . .	75.50	76.—	zu 100 fl. ö. M.		
Actien.					
Nationalbank	725.—	727.—	Zucker 100 fl. ö. M.		
Creditanstalt	965.—	965.50	do. do. 5 p. Ct.		
Ö. B. Compt.-Gef. . .	960.—	962.—	Öfener „ 40 fl. ö. M.		
Anglo-österr. Bank . .	330.50	331.—	do. do. 5 p. Ct.		
Deft. Bodencred.-A. .	314.—	316.—	Salm „ 40 „		
Deft. Hypoth.-Bank . .	96.—	98.—	Baillif „ 40 „		
Steier. Compt.-Bl. . .	245.—	250.—	Hary „ 40 „		
Rail. Ferd.-Nordb. . .	2120	2125	St. Wendel „ 40 „		
Südbahn-Gesellsch. . .	244.30	244.50	Pfinibichgrätz 20 „		
Rail. Elisabeth-Bahn .	180.50	191.—	Waltheim „ 20 „		
Rail. Eubw.-Bahn . . .	236.—	236.50	Reglevisch „ 10 „		
Eisenb. Cranzbahn . .	166.25	166.50	Rudolfschiff. 10 fl. ö. M.		
Rail. Franz-Josefsb. . .	187.75	188.25	Wechsel (3 Mon.)		
Brünst.-Börser E. B. .	179.—	180.—	Augsb. 100 fl. südb. W.		
Brünst.-Himm. E. B. . .	171.75	172.25	Frankf. 100 fl.		
Pfandbriefe.					
Nation. ö. W. verlosf. .	92.50	93.10	London 10 fl. Sterl.		
Ang. Bod.-Cred. bank .	90.50	91.—	Paris 100 francs		
Ang. öst. Bod.-Cred. . .	107.50	108.—	Münzen.		
do. in 33 C. rüdz. . .	89.50	90.—	Rais. Müna-Ducaten. 5.89 ²		
Telegraphischer Wechselkurs					
vom 19. Februar.					
Spec. Rente österr. Papier 60.75. — Spec. Rente					
österr. Silber 70.80. — 1860er Staatsanlehen 96.50. —					
Banfaktien 726. — Kreditaktien 265.10. — London 124.—					
— Silber 121.25. — A. l. Dutaten 5.83.					

Ball !! Kränzchen !!

Herren-Krägen und Manschetts, weisse und schwarze Salon-Halsbinden, elegante Hemdrüste, Nieder, Hosenträger; ferner Tafte, Atlasse und Bänder in allen Farben, Gold und Silberborten und Fransen, Quasten, Spitzen sind neu angekommen und empfiehlt zu billigsten Preisen

Vinc. Woschnagg,

(35-6) Laibach, Hauptplatz 227.

Galerie gemüthlich ein Zigarrchen ansteckte, das Rauchen untersagt. Was thut nun der Mann? Er steckt ruhig seine Zigarre ein, und als nach der dritten Quadrille die Herren vom Komitee sich ihre Zigarren anzünden, tritt er pathetisch auf sie zu und verbietet ihnen das Rauchen, lauert auf jeden Raucher, um ihn sofort dem Komitee zur Ahndung anzuzeigen und führt diese seine Rolle mit solcher Konsequenz durch, daß man bonno mine au mauvais jeu machte und erst rauchen durfte, als das Tanz-Programm zu Ende war. Weniger harmlos konnte ein Scherz enden, wir wissen nicht, was es Scherz oder ein Versehen von Seite des Komitee's, indem in den Rotillonsorden auch solche enthalten waren, welche Abbildungen enthielten, die gesprochen im gewöhnlichen Leben eine Injurienlage begründen; Damen die nicht so vorsichtig waren, die Orden vorher anzusehen, kamen damit in die peinlichste Situation. Wir geben daher den Damen den Rath, stets früher die Rotillonsorden vorher wohl anzusehen; denn heutzutage, wo die Deffentlichkeit eine so große Rolle spielt, können Damen nie vorsichtig genug sein, sie könnten sonst ein „Inferat“ riskiren!

Geschäfts-Anzeiger.

Wie wir der Versicherungszeitung „Union“ entnehmen, hat die l. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Phönix“ die Gesamt-Rückversicherung des „Assicuranz-Bereines österr. Zuckerfabriken“ ab 1871 übernommen, indem die zwischen einem Komitee Delegirter des Zuckervereines und dem Direktor des „Oesterr. Phönix“, Herrn Christian Heim in Wien, stattgehabten Verhandlungen am 8. d. M. damit ihren Abschluß fanden, daß dem „Oesterr. Phönix“ vom Jahre 1871 an das Gesamt-Rückversicherungs-Risiko des Vereines, in beiläufiger Höhe von hundert Millionen Gulden, während der Dauer der nächsten 10 Jahre vertragsgemäß übertragen wurde.

Dieser imposante zehnjährige Geschäftsabschluß, welcher pro anno eine Prämie von fl. 400.000 oder ein Totale einer solchen von fl. 4.000.000 repräsentirt, ist eine glänzende Manifestation für das Vertrauen und Ansehen, dessen sich die l. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Phönix“ mit Recht erfreut. (68)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-17)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Eine gute Köchin

findet auf dem Lande gegen gute Bedingungen sogleiche Aufnahme. (70-1)

Auskunft ertheilt Herr Franz Dobbert, Franziskanergasse Nr. 8.

Abzulösen ist

ein Gewölbe

in einer sehr belebten Straße, wegen Abreise sogleich.

Näheres im Komptoir dieses Blattes. (65-2)

Die Laibacher

Gewerbebank

übernimmt Gelder in laufende Rechnung (Conto corrent) und vergütet bis auf Widerruf:

bei Stägiger Kündigung 4%

„ 30 „ „ 4 1/2 %

„ 90 „ „ 5 %

Laibach, 12. Oktober 1869.

(407-13)

Die Direktion.

Moussé - Bierpipen

von (27-3)

Anton Wiesner in Wien

sind stets vorräthig und zum Fabrikspreis zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Große Auswahl von Nähmaschinen

halte stets am Lager. — Original-Home-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Qualität und Perle bis zur stärksten Leder- und Leinwandarbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arm, sowie diverse gute Handmaschinen vorräthig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vortheilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, gebe selbe gegebenenfalls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis ertheilt.

Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir ausgeführt.

Bestellungen von auswärts werden bestens effectuirt und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franko zugesandt.

Gewebe, Maschinennadeln jeglicher Art, sowie Maschigarn und Seide im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft** auf das beste und verspreche solideste Bedienung. Hochachtungsvoll (36-4)

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 227.

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand.

Schon am 2. März, 1870 beginnen die Ziehungen der großen, von der hohen Regierung genehmigten und garantierten

Geld-Verlosung

und endigen am 17. März, 1870.

12.600 Gewinne und Prämie und Freilose im Betrage von

zwei Mill. 637.400 Mark Crt.

müssen hierbei gewonnen werden. Den größten Haupttreffer bildet eine der nachstehenden Summen:

Mark 250.000, 200.000, 190.000, 170.000,

165.000, 162.000, 160.000, 158.000,

156.000, 155.000, 153.000, 152.000.

Die nähere Eintheilung der Gewinne ist, wie folgt:

Zwölf Tausend sechs Hundert

Gewinne und 1 Prämie,

und zwar: 1 Prämie 150.000, 1 Gewinn

100.000, 50.000, 40.000, 20.000, 2 à 15.000,

2 à 12.000, 2 à 10.000, 4 à 8000, 4 à 6000,

10 à 5000, 25 à 3000, 125 à 2000, 150 à

1000, 200 à 500, 272 à 200, 11.800 à 110

Es werden nur Gewinne gezogen.

Für sämtliche obige Ziehungen und zur Be-

theiligung an allen zur Verlosung kommenden Ge-

winnen kostet ein Original-Staats-Prämien-Anteil-

Los nur fl. 9 B. R. — 4 Stück fl. 33 B. R. und

verschiden wir auch solche einzeln selbst nach den

entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen

gegen Einsendung des betreffenden Betrages. Wir

bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Pro-

messen zu vergleichen, sondern jedermann erhält

von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Nach der Ziehung senden wir jedem unserer Inter-

essenten unaufgefordert amtliche Listen, und Gewinne

werden pünktlich unter Staatsgarantie ausbezahlt.

Unser Haupt-Debit ist stets vom Glücke begünstigt,

wir hatten wiederum unter vielen anderen beden-

tenden Gewinnen bei den letzten Hauptziehungen

im Monat März den größten Preis von **127.000 Mk.**

Ferner darauf folgenden 12.000 und vor kaum zwei

Monaten in kleinen Zwischenräumen schon wieder

zweimal die höchsten Preise unsern Inter-

essenten in hiesiger Gegend ausbezahlt.

Für diese unsere Angaben stehen jedermann die

offiziellen Beweise zu Diensten. Wir führen

alle Aufträge sofort mit der größten Sorgfalt aus,

legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen

jegliche Auskunft gratis. Man beliebe sich daher

vertrauensvoll baldigt direkt zu wenden an

S. Steindecker & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bemerken

wir ausdrücklich, daß Original-Staatsprämien-An-

theil-Lose, welche zu den sämtlichen Hauptziehun-

gen vom 2. bis zum 17. März a. c. gültig sind,

nicht unter dem obigen, und zwar amtlich plan-

mäßig festgesetzten Preise von 9 fl. verkauft werden

können. (53-2)

Original-Lose zu der erst am 20. kommenden

Monats stattfindenden neuen Verlosung (also für

eine Ziehung gültig) können zu fl. 3 1/2 und zu

fl. 1 1/2 auch jetzt schon von uns direkt bezogen

werden. D. S.

Original Elias HOWE'S



Nähmaschinen



zu herabgesetzten Preisen,

deren **Vorzüglichkeit** allgemein anerkannt ist; **original-amerikanisch** und **deutsches** Fabrikat Wheeler & Wilson, Singer, Plener & Keiser, Howe american Fewing machin Co. in Montreal, Grover & Baker. Verschiedene **Handmaschinen** für **Schneider, Schuhmacher** und **Sattler**, besonders schwere Maschinen, welche Howe übertreffen. **Auswärtige** Aufträge werden **prompt effectuirt**. Auch werden Maschinen auf **Raten-Abzahlung** hintangegeben. (69-1)

Garantie sechs Jahre.

Karoline Rudholzer

im Geschäftslokale des Niklas Rudholzer, Kongreßplatz Nr. 25.